

Wort und Werk

Zeitschrift des Landesverbandes
des Berlin-Brandenburg im
Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in
Deutschland

Dezember 2012,
Nr. 42

Zum Inhalt

Gespräch mit Markus Wehrstedt	1
Ein Blick in die Bibel reicht nicht	5
Homosexualität	7
Lexikon der Tugenden .	9
Termine	10
Angebote des GJW	11
Leserbriefe	12
Drei neue Pastoren	13
Radio Paradiso	15
Gemeindepark Partnerschaft Pankow	17
Kiezgarten Lichtenberg	19
EFG Tegel	20
EFG Niederschönhausen	21



Zugehen ist auch Weggehen

Es ist richtig, daß man beim Thema Homosexualität mit dem Bibelverständnis anfängt. Es ist sehr richtig, daß sich die Theologen den Kontext, in dem ein Text gesagt oder geschrieben worden ist, ins Visier nehmen. Wohl erst dann erschließt sich die wahre Absicht, die wahre Kraft und Macht der biblischen Texte.

Doch ganz praktisch belasten mich auch die gravierenden Folgen. Ein Zugehen auf sexuelle Minderheiten bringt gleichzeitig ein Weggehen von der großen Mehrheit der Baptisten- und Brüdergemeinden Deutschlands mit sich. Damit meine ich u.a. die Aussiedler. In welchem Maße müssen auch wir andere Überzeugungen und Erkenntnisse berücksichtigen? Martin Luther handelte nach seinem Gewissen – und hinterher gab es Tausende von Toten. Doch mit dem Hinweis kann man auch jedes Gespräch und jede Veränderung abwürgen.

Ein anderes Thema: Diese drei jungen Pastoren, die interviewt werden, machen mir Mut. Mit solchen Leuten an Bord ist der Ofen nie aus. Mit solchen Mitarbeitern und der Anwesenheit des Geistes Gottes können wir gespannt und getrost in die Zukunft blicken. Und die EFG's Lichtenberg und Tegel zeigen, wie Gemeinden auf ihre Umwelt zugehen können.

Wie geht es nun mit „Wort und Werk“ weiter? Auf jeden Fall geht die Medienarbeit des Landesverbandes weiter – sehr wahrscheinlich gibt es WuW in abgespeckter Form weiter: 8-12 Seiten je Ausgabe. Aber ich helfe mit, so gut es Zeit und Finanzen erlauben. Ich will auch den Kontakt zu Euch nicht verlieren. Schaut bitte immer wieder auf die Webseite, wo WuW zu finden ist: „www.befg-bb.de“.

William Yoder/Orscha, Schriftleiter

Die halbe Welt in Staunen versetzen

Markus Wehrstedt - ein konsequenter Mensch

Wo bist du aufgewachsen und wo hast du studiert?

Aufgewachsen bin ich im nordhessischen Waldeck; zur Schule bin ich in Bad Wildungen gegangen. Evangelische Theologie habe ich am Theologischen Seminar in Hamburg und Elstal studiert – auch in Rüslikon/Schweiz. Dazu noch die Universitäten von Hamburg, Tübingen und Bochum. Als Pastor war ich von 2003 bis 2006 in der EFG Wittstock tätig.

Woran erkranken unsere Gemeinden und warum gehörst du nicht mehr zu einer Bundesgemeinde?

Unsere Gemeinden kranken an einem erschreckenden Mangel an Mitgefühl. Es existiert unbe-

schreibliches materielles und seelisches Leid. Millionen sind auf der Flucht, haben kein sauberes Trinkwasser, keine ordentliche medizinische Versorgung, werden verklavt, verfolgt und ausgebeutet. Trotz alledem geben die meisten unserer Gemeindeglieder nur etwa 10 % ihres materiellen Wohlstandes ab, behalten 90 % ihres Reichtums für sich und lassen damit unzählige freundliche Menschen und Glaubensgefährten jämmerlich im Stich. Das ist ein unglaublicher Skandal und der Grund dafür, warum ich nicht mehr Mitglied einer Bundesgemeinde bin. Wenn ich auf diesen Mißstand aufmerksam mache, bin ich bei den meisten Gemeindeleitungen nicht mehr erwünscht.

Du bist entschieden gegen kirchliche Repräsentativbauten. Doch der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche kam richtig gut an. Wie erklärst du dir das?

Ich bin sehr entschieden gegen kirchliche Repräsentativbauten. Es tut mir unendlich weh, daß unsere Gemeinden Hunderttausende von Euro in hübsche Kapellenbauten buttern. In Anbetracht der unglaublichen Not von unzähligen Glaubensgefährten und Kindern erscheint mir das fast ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu sein.

Freiwerdenden Beträge könnten wir an Bedürftige weiterreichen und damit die halbe Welt in Staunen versetzen.

Jesus baute keine Kapellen, ebenso wenig Johannes der Täufer und Paulus. Sie predigten und versammelten sich im Freien, auf Wiesen, an Seen, in öffentlichen Gebäuden, in Privaträumen und Synagogen. So könnten wir das heute handhaben und damit in unserem Bund Millionen von Euro an Bau-, Neben- und Unterhaltungskosten sparen. Die riesigen freiwerdenden Beträge könnten wir voller Mitgefühl und leidenschaftlich an Bedürftige weiterreichen und damit die halbe Welt in Staunen versetzen.

Für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche wurden ca. 115 Millionen Euro von 180 Millionen Euro privat gespendet. Die Dresdner Frauenkirche hatte

viel Symbolcharakter. Sie wieder aufzubauen, war ein Stück Vergangenheitsbewältigung und das ist eine gute Sache. Sicher haben nicht wenige wohlhabende Menschen auch einen besonderen Sinn für Ästhetik und Architektur. Auch das ist im Grunde etwas Gutes. Aber in Anbetracht der realen Not in dieser Welt ist dieser Bau ein unglaubliches Armutszeugnis. Wer würde gerne seine eigenen Kinder verhungern sehen während wohlhabende Menschen lieber einen religiösen Prunkbau wiederherstellen?

Ich bin mir gewiß, daß wir wesentlich mehr Menschen durch unsere gelebte Barmherzigkeit anziehen, als durch architektonische Ästhetik. An der Liebe werden sie uns erkennen, sagte Jesus, nicht an unseren Gemeindegäuern!

Deine Stiftung arbeitet mit null Nebenkosten. Alles Gesammelte kommt den Empfängern zugute. Doch du fährst auch im Auto anderer mit und läßt andere für



Von links: Markus Wehrstedt, Galina Yoder, William Yoder. (Mindestens zwei dieser drei Menschen sind äußerst sympathisch.)

bestimmte geringfügige Ausgaben aufkommen. Was sagst du wenn andere sagen, du würdest auf Kosten anderer leben?

Richtig ist: Im Rahmen unseres Engagements für die Encourager-Stiftung („www.encouragerstiftung.de“) reichen wir 100 % der uns anvertrauten Spenden an

Bedürftige weiter. Die geringen Verwaltungskosten (ca. 1 %) bezahlen wir im Vorstand aus der eigenen Brieftasche.

Ungerechtfertigt hingegen ist der Vorwurf, ich würde auf Kosten anderer leben. Zwar habe ich zwischen 2006 und 2009 auf

An der Liebe werden sie uns erkennen, sagte Jesus, nicht an unseren Gemeindegäuern!

Spendenbasis gelebt. Aber dafür investierte ich auch ca. 60 ehrenamtliche Stunden pro Woche in die Stiftungsarbeit. Auf Kosten anderer würde ich leben, wenn ich mich ohne wirkliche Arbeit und Verantwortung auf die faule Haut legen würde. Das aber mache ich ja nicht. Seit 2009 verdiene ich mir meinen gesamten Lebensunterhalt wieder selbst mit einem Verwaltungsjob in Bochum (10-15 Stunden pro Woche). Natürlich freue ich mich, wenn andere ihren Wohlstand mit mir teilen wollen. Aber all diese Gaben möchte ich zum Wohle anderer einsetzen und ich selber möchte so einfach leben, wie ich nur kann, um möglichst viel von dem, was ich habe, an Bedürftige weiterreichen zu können.

Ich denke, die Hauptprobleme zwischen den Gemeinden in Ost- und

Westeuropa lassen sich auf wenige einfache Nenner beschränken. Ich erlebte folgenden Fall: Ein Westsponsor, der etwa \$80.000 US im Jahr verdient, teilt seinem osteuropäischen Mitarbeiter mit, sein Gehalt von \$4.000 läge über dem Landesdurchschnitt. Deshalb werde dem

Osteuropäer das Gehalt gekürzt – übermäßige Verdienste verderben den Charakter. Mein Freund aus dem Westen meinte, dieses Problem sei unlösbar. Siehst du eine Lösung? Leute werden doch nicht freiwillig auf den Urlaub in der Sonne verzichten.

Hier liegt ein riesiges Problem, das mein Herz zerreißt. Es gibt viele Gemeindemitglieder, die ihr Leben lang materiell abgesichert leben, doppelt und dreifach. 80.000 USD Jahresgehalt - eine Unsumme an Geld! Wenn man sie verdienen

Spenden geben - das sollte möglichst öffentlich geschehen!

kann, warum nicht? Aber dann gilt es doch, diesen Batzen an Geld mit Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind, umgehend zu teilen.

Und das sollte möglichst öffentlich geschehen! Natürlich sollte man damit nicht prahlen gehen, aber wir brauchen endlich mehr gute Vorbilder für die Kinder und Teenies in unseren Gemeinden. Jesus sagte in seiner Bergpredigt: „Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im

Wir brauchen endlich mehr gute Vorbilder für die Kinder und Teenies in unseren Gemeinden.

Himmel preisen.“ (Mt 5,16) Eine Familie mit 80.000 USD Jahres Einkommen könnte gut 70.000 USD jährlich davon spenden - und damit für ihre Freunde in der Gemeinde eine großartige Ermunterung sein. Aber stattdessen wird hier größte Geheimhaltung geübt. Warum wohl? Weil man sich seinen Lebensluxus weiter leisten

möchte, auch den Urlaub in der Sonne. Lieber kürzt man das Gehalt eines osteuropäischen Mitarbeiters. Wo ist hier der unglaubliche Mut Jesu? Wo ist hier das leidenschaftliche Beispiel von Johannes dem Täufer? Sie waren von Mut und einer wundersamen Selbstvergessenheit geprägt!

Ob ich hier eine machbare Lösung sehe? Die ganze Feigheit und materielle Bequemlichkeit müßte aus unseren Gemeinden hinausgespült werden - dieser ganze satanische Schmutz. Der Geist Gottes müßte uns neu mit Mitgefühl durchfluten - und mit einer Liebe, die ihre eigenen materiellen Ansprüche völlig in den Hintergrund stellt. Und mit einem Mut, der die Welt zum Staunen bringt, einer Courage, die unsere Mitmenschen sprachlos macht. Wir müßten sogar bereit sein, unser Leben für unsere Glaubensgefährten dahinzugeben (vgl. 1Joh 3,16).

Du bist kirchlich am Rande. Das gefällt mir nicht. Was wäre nötig, damit du wieder einsteigst? Braucht der BEFG einen Mönchsorden für Überzeugungstäter? Haben unsere Pastoren einen Beruf oder eine Berufung?

Tatsächlich sehe ich mich gemeindlich am Rande. Was nötig wäre, damit ich wieder einsteige? Ein völliges Umdenken. Wenn möglich, der Verkauf der Gemeindehäuser und Grundstücke. Zurück zu den Wurzeln. Auf jeden materiellen Überfluß mit Liebe verzichten. Autos und Wohnungseinrichtungen veräußern. Kostenintensiven Urlaubsreisen eine Absage erteilen. Strom, Wasser und Heizkosten sparen. Und alles eingesparte Geld mit großem Herzen weiterreichen. Wir würden überfließende Liebe leibhaftig vor Augen haben. Unser Leben ist die Predigt der Zukunft. Einen Mönchsorden brauchen wir nicht; wir alle sind zu dieser gelebten Liebe berufen!

Leider sind unsere Pastorinnen und Pastoren in dieser Hinsicht nur selten ein Vorbild. Wenn

Unser Leben ist die Predigt der Zukunft. Einen Mönchsorden brauchen wir nicht; wir alle sind zu dieser gelebten Liebe berufen!

sie wirklich mutig und vom Geist Gottes durchflutet wären, würden sie auf jegliches Gehalt verzichten. Und sie würden endlich leibhaftig leben, worüber sie sonst nur hübsch predigen: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ (Mt 6,33)

Wieso auf jegliches Gehalt verzichten? Auch du bekommst ein Gehalt – auch ich könnte ohne meine Einnahmen nicht auskommen.

Auf jegliches pastorale Gehalt verzichten. Richtig, ich bekomme ein Gehalt - aber nur für eine allgemeine Verwaltungstätigkeit, also nur für etwa 400-500 Euro netto im Monat. Damit verdiene ich mir meinen eigenen Lebensunterhalt, so wie sich Paulus als Zeltmacher nebenbei seinen Lebensunterhalt verdiente. Und das tat er auch, um finanziell und ideell unabhängig und unbestechlich wirken zu können gegenüber seinen Mitchristen.

Hast du eine romantische Vorstellung vom Helfen? Es ist nicht immer so, daß die Geholfenen gleich applaudieren. Es kommt vor, daß Weihnachtsmänner von den Beschenkten in die Pfanne gehauen werden. Ich kenne einen Fall im Gebiet Königberg, wo einer sehr hilfreichen, großzügigen Frau aus Deutschland das Haus abgefackelt wurde.

Zimbabwe und der Ost-Kongo sind mit wertvollen Rohstoffen übersät. Aber die breite Bevölkerung ist bettelarm und ein paar Millionen an Spenden werden dem

Problem nicht beikommen. Die Rechnung geht oft nicht auf, daß es den Menschen in einer Region Afrikas besser geht, weil wir auf den Bau eines Dresdner Doms verzichtet haben. Richtig helfen ist ganz schön aufwendig - eine Wissenschaft für sich. Es geht doch letztlich um Hilfe zur Selbsthilfe, oder? Alles andere vergeht.

Ja, gewiß! Es geht darum, besonders denjenigen zu helfen, die selbst Verantwortung übernehmen, und die auch selbst Freude am Teilen empfinden. Bei der Mikrokreditvergabe ist häufig kein Verlaß auf Männer – deswegen sind hier (zumindest bei „Opportunity International Deutschland“) 85 % der Kreditnehmer Frauen.“ Frauen sind verlässlicher und treuer. Solche verlässlichen Menschen zu

finden ist die große Kunst und Wissenschaft beim Helfen. Spenden sollten nicht „romantisch“ an jeden beliebigen Bedürftigen verteilt werden, es sei denn, es handelt sich um Opfer von Naturkatastrophen oder Kriegen.

Verlässliche Menschen zu finden ist die große Kunst und Wissenschaft beim Helfen.

Die Schere zwischen den Habenden und Habenichtsen macht dich kaputt. Mich aber auch. Wo finde ich seelische Abhilfe? Ich bin hilflos - groß mit Geld spenden kann ich nicht.

Zum einen können wir unsere Wut zum Himmel schreien. Die Wut darüber, daß Jünger Jesu fast

alles von ihrem Wohlstand für sich behalten. Zum anderen können wir zu einer neuen Dankbarkeit für die wunderschönen, kleinen Dinge im Leben zurückfinden: eine Tasse Kaffee, 15 Minuten im Sonnenschein, ein Spaziergang mit einem Freund, eine leckere Gemüsesuppe. Das sind alles Dinge, die für fast nichts zu haben sind. Diese Dinge sollten wir neu genießen und schätzen lernen - der Genuß an sich ist nicht verwerflich. Doch mit dieser Liebe zur Einfachheit sollten wir wohlhabenden Christen ins Gewissen reden. Wir sollten sie mit unserem übergelücklichen, einfachen Lebensstil animieren, endlich loszulassen und sich und ihren Überfluß herzlich zu verschenken.

Die Fragen stellte —wy.



Stellenausschreibung im Jugendwerk der Evangelischen Freikirchen

Das Jugendwerk der Evangelischen Freikirchen in Berlin und der Landesverband Berlin-Brandenburg im Bund Ev.-Freik. Gemeinden mit seiner GJW-Geschäftsstelle suchen zum 1. September 2013

einen Sachbearbeiter / eine Sachbearbeiterin als Elternzeitvertretung (13 Monate) für folgende Aufgaben:

- Kaufmännische Projektabwicklung und Büroorganisation
- Beantragung und Abrechnung öffentlicher Mittel
- Buchhaltung
- Kontaktperson für Ehrenamtliche und Gemeinden im Landesverband
- Umgang mit Menschen am Telefon, Face-to-Face

Wir erwarten:

Kaufmännische Ausbildung, gute Kenntnisse MS-Office-Paket, gute Buchführungskenntnisse, Berufserfahrung im kaufmännischen Beruf, Teamfähigkeit.

Die Arbeitszeit gestaltet sich vor Ort zu einer ½ Stelle im GJW des Landesverbands und zu einer ½ Stelle im Jugendwerk. Vergütung nach TVÖD E6.



Bewerbungen und Rückfragen sind bis zum 31. Januar 2013 zu richten an:

Martin Schaefer, Jugendwerk der Ev. Freikirchen, Möllendorffstr. 53, 10367 Berlin.

Ein Blick in die Bibel reicht nicht

Auszüge aus der Predigt von Pastor Martin Schaefer zum Thema Homosexualität in der EFG Berlin-Weißensee am 23. September 2012

Das heute Predigtthema wird breit in Kirchen, Gemeinden, auf christlichen Kongresse und in politischen Parteien geführt und führt nicht selten zu Spaltungen und scharfen Diskussionen. Diesem Thema kann man sich daher nicht entziehen, und es ist auch nötig und höchste Zeit, sich ihm zu stellen. Es gibt im Umfeld unserer Gemeinden und auch in unseren Gemeinden Menschen mit einer Form der sexuellen Orientierung, die nicht wissen, ob sie bei uns willkommen sind. Ich beglückwünsche daher ausdrücklich euch als Gemeinden, daß ihr euch diesem Thema stellt.

Ich fragen aber gleichzeitig: Ist es ein Thema für eine Predigt? Vielleicht doch viel eher für ein Bibelgespräch, einen Gemeindeabend. Ich freue mich daher sehr

Wir stehen vor einer neuen Phase der Gemeindewirklichkeit, vor einer neuen Bereitschaft, sich für Menschen zu öffnen und Tabuthemen anzugehen.

auf das Nachgespräch; dort können wir gemeinsam reden, hören, Meinungen austauschen und stehenlassen.

Ist es ein Thema für eine Predigt? In der Predigt geht es um das Evangelium, die gute Nachricht von der Liebe Gottes. Für manche ist aber das Thema Homosexualität keine gute Nachricht: Sie befürchten Verwässerung der biblischen Wahrheit, Abfall von biblischer Ethik, Lauheit, Laschheit. Für andere ist es keine gute Nachricht, da sie Gemeinde als Raum erleben, in dem sie sich verstecken müssen, ihre sexuelle Empfindung

unterdrücken, ein Doppelleben führen müssen.

Aber es ist gut, sich den Fragen zu stellen. Oft sind gerade Themen der Sexualität tabu, darüber spricht man nicht. Oder sie sind mit so viel Verklemmtheit behaftet, daß man gar nicht offen reden kann. Sexuelle Handlungen haben eine starke Wirkung. Es ist eben ein Unterschied, ob ich mit einem Strafzettel oder mit einem Seitensprung nach Hause komme – das löst natürlich unterschiedliche Verletzungen aus, oft bleiben tiefe Wunden. Dies hat zu viel Unsicherheit geführt.

Aber die Zeit ändert sich, wir stehen vor einer neuen Phase der Gemeindewirklichkeit, vor einer neuen Bereitschaft, sich für Menschen zu öffnen und Tabuthemen anzugehen. Und ich spüre auch eine Sehnsucht bei vielen Menschen, endlich Schluß mit den vielen Verletzungen zu machen. Und ebenso eine Sehnsucht, nach der Bibel zu leben.

Heute heißt es: „Ein Blick in die Bibel“ – und dann sollten wir innerhalb eines Gottesdienstes uns die Arbeit machen und in die Bibel schauen: Viele sagen, die Texte zum Thema Homosexualität seien eindeutig, alles sei klar. Ich sehe das anders, für mich ist der

Ein Blick in die Bibel reicht nicht, wir brauchen dringend den zweiten oder dritten Blick.

Blick in die Bibel nicht eindeutig und braucht das Gespräch. Ein Blick reicht nicht, wir brauchen dringend den zweiten oder dritten Blick. Und anschl. vielleicht eine unpopuläre oder eine mutige Entscheidung und Positionierung.

Wie so oft bei der Beschäftigung mit der Bibel reicht eben nicht die Frage, was da steht, sondern



Plakat aus DDR-Zeiten

Foto: Weist

was es heute bedeutet. Und daher geht es im Grund nicht um die Frage, was die Bibel zu einem bestimmten Thema sagt, sondern wie ich die Bibel verstehe. Wie eindeutig sind ebenso z.B. diese Bibelstellen:

Mt 5,30: „Wenn dich deine rechte Hand zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir.“

1Tim 2,12: „Einer Frau gestatte ich nicht, daß sie lehre.“

Was da steht, ist doch oft nicht die Frage, sondern wie wir es verstehen und heute, 2000 Jahre später, leben können. Manche Bibelverse – so haben wir gelernt – sind in einer bestimmten Zeit

gesagt, in eine spezielle Kultur hinein, manches sei doch symbolisch zu verstehen, anderes wiederum müsse man heute ganz anders sehen. Wir spüren: Wir brauchen neben dem geschriebenen Wortbefund das Gespräch, die Erklärung, die Auslegung. Für die einen ist dies die Chance, zur wahren Freiheit zu gelangen. Für andere der Weg zu einer neuen Ernsthaftigkeit und Treue.

Wie auch immer du das siehst, wir sollten uns in keine Richtungskämpfe begeben; diese haben die Kirchen noch nie näher zu einander gebracht, sie haben keine missionarische Ausstrahlungskraft und sie helfen Menschen nicht, die homosexuelle empfinden und leben. Wir sollten uns daher darauf verständigen: „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst“ (Phil 2,3). Und „unser Wissen ist Stückwerk“ (1. Kor 13, 9).

Ich bin überzeugt, wir sind erneut an einer Schwelle unseres Bibelverständnisses. Und einige Ältere haben schon viele solche Schwellen erlebt: Als der Fernseher Einzug in die Wohnzimmer hielt, oder die kurzen Haare der

Ich bin überzeugt, wir sind erneut an einer Schwelle unseres Bibelverständnisses.

Frauen, als Menschen nicht mehr ausgeschlossen wurden, weil sie rauchten oder ihr Glas Wein tranken. Wir sind an einer neuen Schwelle. Und wir müssen als Gemeinden homosexueller werden. Keiner von uns muß homosexuell werden. Aber wir dürfen es um Jesu willen nicht hinnehmen, daß Menschen, unsere

Partnerschaftliche Homosexualität kennt die Bibel nicht, daher wird sie auch nicht in der Bibel kritisiert oder abgelehnt.

Geschwister unter Ausgrenzung und Diskriminierung leiden. Nie und nimmer ist das der Wille Jesu.

Ich verstehe den biblischen Befund nicht als Kritik an einer partnerschaftlichen Homosexualität. Es ist Kritik an versuchter Vergewaltigung von Männern, es geht um Knabenschändung und Lustknaben, es geht um kultische Reinheitsgebote, die wir in diesem biblischen Ausmaß längst nicht mehr als gegeben ansehen. Es geht aber nicht um partnerschaftliche, freiwillige, gleichgeschlechtliche Sexualität.

Ich stelle daher die These auf, daß uns die Exegese in eine

Sackgasse führt. Partnerschaftliche Homosexualität kennt die Bibel nicht, daher wird sie auch nicht in der Bibel kritisiert oder abgelehnt. Die Kritik der Bibel und auch heute hat eher mit ästhetischen und patriarchalen Standpunkten zu tun. Lesbischer Sex dagegen erfährt kaum die Ablehnung wie schwuler Sex.

Da die Bibel in ihrer Zeit partnerschaftliche Homosexualität nicht kannte, können wir sie zu diesem ethischen Thema nur in der Weise befragen, wie wir auch andere sexualethische Fragen erörtern. Wir müssen bzw. dürfen die der Bibel entnommenen Kriterien auch an diesen Themenbereich der Sexualität anlegen. Eine Partnerschaft (mit gelebter Sexualität) entspricht dem Doppelgebot, wenn sie auf Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer, Partnerschaftlichkeit, Daseinsfürsorge und Verantwortung angelegt ist. Dieser Grundsatz gilt auch für partnerschaftlich gelebte Homosexualität heute.

Um Jesu willen sind daher alle willkommen und dürfen angstfrei zu ihm und seiner Gemeinde kommen. Das gilt für dich, egal welche Themen dich aktuell beschäftigen. Das gilt für uns alle und für alle Menschen.

Eine Audio-Datei dieser Predigt in voller Länge befindet sich auf der Webseite der EFG Prenzlauer Berg: „www-efg-zoar.de“.



Vom 6. bis 19. März 2013 besuchen uns **Jugendliche aus den USA**. Welche Gemeinden haben manuelle Aufgaben, die sie erledigen könnten? Dazu gibt es eine Broschüre - man darf sich beim Berliner GJW melden.

Was heute zählt!

Ein Blick in die Bibel zum Thema: Homosexualität

Ein Handreichung zum Gottesdienst am 23. September 2012, EFG Berlin-Weißensee

Gesamtbiblisch gesehen ist die Homosexualität ein Randthema; in der Verkündigung Jesu spielt sie gar keine Rolle.

Die Grundlinien der Bibel zum Thema Homosexualität sind durch die Begriffe Gemeinschaft, Herrschaft und Fortpflanzung darzustellen. Diese Grundlinien sollten wir bei Homo- und Heterosexualität anwenden. Innerbiblisch werden die Punkte Herrschaft und Fortpflanzung bereits relativiert.

Männliche Homosexualität wird in der Bibel aber genau an diesen Punkten gemessen: Es fehlt die Möglichkeit der Fortpflanzung und es ist keine eindeutig patriarchale Struktur zu erkennen.

Eine Partnerschaft (mit gelebter Sexualität) entspricht dem Doppelgebot, wenn sie auf Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer, Partnerschaftlichkeit, Daseinsfürsorge und Verantwortung angelegt ist. Dieser Grundsatz gilt auch für partnerschaftlich gelebte Homosexualität.

Grundregeln des Miteinanders, die in unseren Gemeinden gelten sollten

- Jeder Mensch ist bei uns willkommen und soll angstfrei in unserer Mitte leben können. In unserer Gemeinde sind daher verächtliche, diskriminierende, beleidigende, verurteilende, herablassende und herabwürdigende Äußerungen unerwünscht. Die Menschen, die davon betroffen werden, können sicher sein, dass wir uns in solchen Fällen vor sie stellen und auch öffentlich Position beziehen.
- Im Umgang miteinander - auch bei (sexual-)ethischen Fragestellungen und Diskussionen - soll in unserer Gemeinde der Grundsatz gelten „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst“ (Phil 2,3). Dies möge sich auch in öffentlichen und privaten Äußerungen niederschlagen.
- Ob jemand Christ ist, entscheidet sich an seiner Vertrauensbeziehung zu Jesus Christus. Wir haben daher nicht das Recht, wegen äußerer Merkmale, menschlicher Erkenntnisse und sexueller Ausrichtung anderen Geschwistern die Ernsthaftigkeit ihres Glaubens abzusprechen.
- Wir akzeptieren und versöhnen uns damit, dass alle Erkenntnis und unser Wissen Stückwert sind und bleiben (1. Kor 13, 9).

Offen sein für alle

Eine Kurzbeschreibung für die Zeitschrift „Die Gemeinde“

„Ein Blick in die Bibel zu ethischen Fragen: Thema Homosexualität“. Mit diesem Thema endete unlängst eine gemeinsame Predigtreihe der Berliner Baptistengemeinden Prenzlauer Berg und Weißensee. Im März und September fanden gemeinsame Gottesdienste zu Themenbereichen wie z.B. Politik und Verantwortung, Geld, Arbeit, Krieg und Frieden u.a. statt (siehe auch „Die Gemeinde“ Nr. 20, Seite 19).

Landesjugendpastor Martin Schaefer gab in seiner Predigt zu o.g. Thema Denkanstöße, die in einem offenen Forum nach dem Gottesdienst zu einer lebhaften Diskussion führten. Dabei wurde deutlich, wieviel Gesprächs- und Klärungsbedarf es zu diesen Fragen gibt - nicht nur für Einzelne, sondern für unsere Gemeinden (und unseren Bund). Dies wurde nicht zuletzt auch dadurch sichtbar, dass an dem Gottesdienst und Gespräch nicht nur Mitglieder und Freunde der gastgebenden Gemeinden teilnahmen, sondern auch zahlreiche Interessierte aus dem weiteren Berliner Bereich.

Die zur Verfügung stehende Zeit, natürlich auch bedingt durch die Komplexität des nicht einfachen Themas, reichte nicht aus, um die zahlreichen Fragen und Argumente umfassend zu beleuchten und zu beantworten. Erfreulich war die sachliche Atmosphäre, in der Interessierte, Verunsicherte aber auch selbst Betroffene zu Wort kommen konnten.

Nicht wenige nahmen die Erkenntnis mit: Dies war nur ein erster Schritt. Es ist notwendig und an der Zeit, uns mit der Lebenswirklichkeit homosexueller Menschen in unseren Gemeinden und deren Umfeld ehrlich und sachgerecht, aber auch in gegenseitiger Achtung und Nächstenliebe zu beschäftigen und gemeinsam nach Antworten auf die durchaus auch schwierigen Fragen zu suchen.

Als Gemeinde Jesu Christi wollen wir in unserer Zeit und Gesellschaft offen sein, nicht offen für alles, aber für alle.

*Hannelore und Wilfried Weist,
EFG Prenzlauer Berg*

Förderkreis Hilfe für strahlengeschädigte belorussische Kinder

Im „Förderkreis Hilfe für strahlengeschädigte belorussische Kinder“ getragen von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Köpenick (Baptisten) und der Lokalen Agenda 21 in Berlin-Köpenick arbeiten seit 1991 ehrenamtliche Unterstützer in folgenden drei Bereichen:

- Organisation von Wochen zum Kennenlernen anderer Kulturen und Religionen für belorussischer Kinder in Polen, finanziert durch Spenden
- Organisation schwieriger Herzoperationen und Arztpraktika in Polen, finanziert durch Spenden
- Erarbeitung von Qualitätskriterien bei der Förderung von Menschen mit Behinderung in Belarus, gefördert durch Drittmittel und Eigenanteil Spenden

Die Zusammenarbeit erfolgt hauptsächlich mit Baptistengemeinden in Kraków und Rabka in Polen sowie mit der belorussischen Gemeinde in Mogilev.

Der Kontakt kann per Email unter „info@belarus-projekt.org“ oder über die Webseite „www.belarus-projekt.org“ hergestellt werden.

Kleines Lexikon der Tugenden

Die Bescheidenheit

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“ Wer kennt nicht diesen Spruch mit dem grausam falschen Deutsch. Sinngemäß ist damit gemeint, dass die Bescheidenheit zwar löblich, ja ehrenhaft ist, wenn man im Leben aber etwas erreichen und vorankommen will, sie einem eigentlich im Wege steht.

Ursprünglich kommt der Begriff Bescheidenheit aus der Rechtsprechung. Klagten zwei Kontrahenten vor Gericht ihr Recht ein, dann sprach nach den Anhörungen der Richter sein Urteil und gab den beiden seinen *Bescheid*. Wenn diese damit einverstanden waren und Ruhe gaben, galten sie als *bescheiden*.

Heute wird dieser Begriff im einfachen Sinne mit höflichem Benehmen gleichgesetzt: Man muss nicht immer und überall das große Wort führen und bei einer Geburtstagsfeier nicht als erster am Buffet stehen. Im weiteren Sinne gilt die Bescheidenheit als

Dieser Mensch muss nicht begehrt auf das sehen, was andere können und haben. Er muss nicht mit seinem Schicksal hadern, dass er im Leben zu kurz gekommen ist. Bescheidene Menschen haben gelernt, sich von dem Unerreichbaren zu verabschieden.

Charaktereigenschaft, eben als Tugend, die besagt: Wer zufrieden ist mit dem, was das Leben ihm mitgegeben oder was der Schöpfer ihm zugeteilt hat, der gilt als einsichtsvoll und verständig. Das heißt, dieser Mensch muss nicht begehrt auf das sehen, was andere können und haben. Er muss sich nicht ständig mit Besserbegabten und Höhergestellten vergleichen und mit seinem Schicksal hadern, dass er im Leben zu kurz gekommen ist. Bescheidene Menschen haben gelernt, sich von dem Unerreichbaren zu verabschieden. Sie *scheiden* diese Wünsche, nämlich immer wieder Neues haben zu wollen, quasi von sich ab; schlicht gesagt: sie trennen sich von ihnen. Und so gehören

diese Menschen nicht zu den ständig Haben-Wollenden, auch nicht zu den Angebern, die mehr aus sich machen, als sie eigentlich sind. Sie kennen auch nicht Neid oder Rastlosigkeit, und Gier schon gar nicht. Für sie ist Bescheidenheit wie ein innerer, unsichtbarer Zaun, der ihren Lebensrahmen absteckt. Sie wissen um ihre Begrenzungen, haben sie angenommen und sich mit ihnen ausgesöhnt. Er gibt ihnen im Leben Struktur und inneren Halt.

Nun bedeutet das aber nicht, dass bescheidene Menschen auf jegliches Vorankommen von vornherein verzichten, sich immer im Hintergrund halten, anderen gleich freiwillig den Vortritt lassen, sich nicht mucksen und zu Wort melden. Nein, Duckmäuser,

Bescheidene Menschen sind starke Persönlichkeiten, weil sie können, aber nicht müssen. Weil das Nicht-Erreichte sie nicht aus der Bahn wirft.

Mauerblümchen und graue Mäuse sind sie nicht – ganz im Gegenteil. Bescheidene Menschen sind starke Persönlichkeiten, weil sie können, aber nicht müssen. Weil das Nicht-Erreichte sie nicht aus der Bahn wirft. Deswegen werden sie sich auch nicht wie Erich Kästner in seiner „Aufforderung zur Bescheidenheit“ gleich wie „Eintagsfliegen“ fühlen und klein machen, sondern als vollwertige Menschen sich von Gott gewollt und beschenkt wissen. Das macht ihre innere Ruhe und Zufriedenheit aus, die sich in Dankbarkeit äußert. Dankbarkeit, eine weitere Tugend, die in der nächsten Ausgabe vorgestellt werden soll. *Gundolf Lauktien (EFG Prenzlauer Berg)*



Centerflexa e.K.
einfach gut beraten

Waltraut Lenke
Beratung und Vertrieb

Küstriner Str 40
13055 Berlin
DSL * Mobilfunk * Strom und Gas
Tel u. Fax 030 3677487
mobil 0162 6026653
centerflexa@t-online.de

Termine

Sonntag, 2.12., *Erster Advent*

10.00 Einweihung der neuen Kapelle der EFG Zeesen, Karl-Liebknecht-Str. 205. Siehe Foto unten.

2013

Samstag, 20.4.

Ratstagung des Landesverbands

Mittwoch, 1.5.

Evangelischer Kirchentag in Hamburg.
Bis 5. Mai.

Bildungsangebote des BEFG in Elstal

Der Jahresplan für die **Kurse des „Instituts für Mitarbeiter- und Gemeindeentwicklung“** unseres Bundes in Elstal ist zu finden unter: „www.baptisten.de/gemeindeentwicklung“. Dann auf den Bereich „Downloads“ klicken. Zuständig ist der Bildungsreferent Dr. Oliver Pilnei.

Weitere Informationen sind erhältlich über das Gästebüro im Bildungszentrum Elstal: Tel. (03 32 34) 74-732, Fax (03 32 34) 74-735, „gaestebetreuung@baptisten.de“

Angebote des GJW in BB

Montag, 3. Dezember

FSJ-Zwischenseminar. *Bis 7.12.*

2013

Freitag, 18. Januar

Juleica-Kurs, Teil 1. *Bis 20.1. Siehe S. 11.*

Samstag, 19. Januar

UPdate-Gottesdienst in Berlin-Mitte

Samstag, 16. Februar

10.00 Kindergottesdienst-Mitarbeitertag (KIGO-MA-Tag) des GJW-BB in der EFG Charlottenburg, Bismarckstr. 40. Ende 16 Uhr. *Siehe nächste S. 11.*

Sonntag, 17. Februar

Kinder-Jungschar-Tag in der EFG Charlottenburg. *Siehe S. 11.*

Samstag, 9. März

UPdate-Gottesdienst in Berlin-Mitte

Samstag, 9. März

1.-Hilfe-Kurs. *Bis 10.3.*

Sonntag, 17. März

FSJ-Zwischenseminar.
Bis 24.3.

Freitag, 12. April

Juleica-Kurs, Teil 2. *Bis 14.4.*

Mittwoch, 24. April

18.00 Delegiertenversammlung des Jugendwerks

Samstag, 27. April

UPdate Casino-Abend

Vom 6. bis 19. März 2013 besuchen uns **Jugendliche aus den USA**. Welche Gemeinden haben manuelle Aufgaben, die sie erledigen könnten? Dazu gibt es eine Broschüre - man darf sich beim Berliner GJW melden.

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 31.01.2013



Zustand des Neubaus der EFG Zeesen am 1. November

Terminvorschau 2013

KIGO-MA-Tag

Input, Praxis, Austausch (mit Kinderbetreuung)

Am 16. Februar 2013 findet in der EFG Charlottenburg von 10 bis 16 Uhr unser nächster KIGO-MA-Tag statt. Diesmal beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen Konzepten für den sonntäglichen Kindergottesdienst. Ist es die Sonntagschule? Und wenn ja, wie lernen eigentlich Kinder in diesem Alter? Oder feiern wir Kinder-GOTTESDIENST? Was gehört zu einem Gottesdienst mit und für Kinder? Oder ist es doch

der KidsClub, die Betreuung oder Aufbewahrung? Und sind die Kinder zu Beginn noch bei „den Großen“ dabei oder gleich von Anfang an für sich? Viele Fragen, denen wir uns gemeinsam stellen wollen. Dazu gibt es Input, Praxis und Austausch!

Kinder zwischen 5 und 10 Jahren von Teilnehmenden sind herzlich willkommen. Die Regenbogen-Str. wird parallel ein Programm für Kinder anbieten.

Kosten: 15 Euro für Schulung, Verpflegung, Material

Anmeldung per Email an info@gjw-bb.de oder unter „www.gjw-jahresprogramm.de“.

Kinder-Jungschar-Tag

Zusammen mit der Regenbogen-Str. laden wir zu unserem Kinder- und Jungschartag am 17. Februar nach Charlottenburg in die Friedenskirche ein. Treffpunkt ist die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde in der Bismarckstraße 40 in 10627 Berlin. Wir beginnen um 10 Uhr mit dem Kennenlernen und stoßen dann um 11 Uhr zum Charlottenburger Familiengottesdienst dazu!

Zum Mittagessen und dem anschließenden Aktionstag mit Workshops, Spielen, der Regenbogen-Str. und vielem mehr geht es dann ab ins Spielhaus in der Schillerstraße.

Wir freuen uns auf Dich! Und natürlich auch auf Deine Gruppe, wenn Du gleich alle Freundinnen und Freunde mitbringst!

Für Kinder von 6 bis 13 Jahren

Kosten: 5 Euro für Verpflegung und Programm

Anmeldung per Email an info@gjw-bb.de oder unter „www.gjw-jahresprogramm.de“.

juleica-Kurs:

juleica: ökumenisch, kirchlich, frei

Gemeinsam mit den Jugendverbänden der Adventisten und Methodisten veranstalten wir im Frühjahr 2013 eine zweiteilige juleica-Schulung. Teil 1 vom 18.-20. Januar 2013 und Teil 2 vom 12.-14. April 2013. Beide Teile sind für den Erhalt der juleica verpflichtend.

Die Tätigkeit von Jugendleiterinnen und Jugendleitern ist Ausdruck einer selbstbestimmten und selbstorganisierten Jugendarbeit. Dafür stehen wir als Jugendwerk der Evangelischen Freikirchen in Berlin. Der juleica-Kurs vermittelt Dir unter anderem Ziele, Aufgaben und Methoden von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Gruppenpädagogik und Persönlichkeitsbildung, Kommunikation und Gesprächsführung, rechtliche Grundlagen sowie interkulturelle und geschlechterdifferenzierte Ansätze der Jugendarbeit.

Am Ende des Kurses erhältst du das Zertifikat, mit dem du eine Jugendleiterkarte (JuleiCa) beantragen kannst. Zur Beantragung gehört auch

ein 2-tägiger Erste-Hilfe-Kurs, den du im Anschluss des M-Kurses machen machst.

Kosten: 79 Euro inkl. Übernachtung, Verpflegung und Arbeitsmaterialien.

Ort: Berlin-Kaulsdorf, CVJM-Haus

Anmeldung per Email an info@gjw-bb.de oder unter www.gjw-jahresprogramm.de





Der Leser hat das Wort

Die Nr. 41 erwähnt auf Seite 6 eine kleine, sehr konservative Aussiedlergemeinde in Eberswalde. Dazu schrieb Gerhard Sachs aus der EFG in dieser Stadt:

Die kleine Gemeinde mit ihrem „Bethaus“ in der Spechthausener Str.1 hatte 2011 zum wiederholten Male Evangelisationstage organisiert. Hierzu waren für etwa eine Woche Christen aus einer Gemeinde gleicher Glaubensrichtung aus dem Raum Bremen, Ostfriesland oder dem Ruhrgebiet hier, die die Veranstaltungen gestalteten. Mit dezenter Musik und einer einfachen, zeugnishaften aber sehr zentralen Heilsbotschaft wurden die Zuhörer angesprochen. Der Besuch war mäßig: 30-40 Zuhörer.

Die Bekanntgabe und Werbung zu den Veranstaltungen erfolgte durch eine größere Anzeige in der Presse und durch das Verteilen von Handzetteln kurz vor und während dieser Tage. Die Mitarbeit anderer

Christen der Stadt war von vornherein nicht im Blick der Verantwortlichen. Hier wurden keine Kontakte gesucht, nach meinem Eindruck auch nicht gewollt. Insofern hatte dieser Missionseinsatz mit seiner eigenen Prägung auch einen Hauch von sektiererischer Intoleranz.

Im August 2012 waren Geschwister aus unserer Gemeinde zu einer gleichartigen missionarischen Zeltarbeit in Strausberg bei Berlin und haben dort die Arbeit einer ebenfalls auswärtigen Aussiedlergruppe erlebt. Sie waren beeindruckt von der schlichten, lebensnahen Darbietung der Frohen Botschaft. Sie haben aber auch keine Einbindung in vorhandene christliche Strukturen aus Strausberg erkannt.

Norbert Pohl (EFG Müncheberg) berichtete, es sei in Strausberg mit Plakaten an Lichtmasten und Handzetteln eingeladen worden. Auch er hat den Eindruck, daß ein Kontakt zu Gemeinden vor Ort nicht gesucht wurde. Auf den Einladungszetteln stand: Evangeliumschristen-Baptisten e.V., Im Schlahbruch 40, 59872 Meschede (nördliches Sauerland).

Mir scheint, daß große Gemeinden der Rußlanddeutschen in Ostfriesland und im Ruhrgebiet u.a. eine besondere Aufgabe darin sehen, in Gebieten der ehemaligen DDR, in der ja rußlandähnliche Verhältnisse vermutet werden, aktiv zu werden. Sie kommen mit großer Einsatzfreude und nehmen dabei viele Unannehmlichkeiten auf sich.

Gerhard Sachs, EFG Eberswalde

Mir scheint, daß große Gemeinden der Rußlanddeutschen in Ostfriesland und im Ruhrgebiet u.a. eine besondere Aufgabe darin sehen, in Gebieten der ehemaligen DDR, in der ja rußlandähnliche Verhältnisse vermutet werden, aktiv zu werden.



**Landesverband
Berlin-Brandenburg**

www.befg-bb.de

im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Die Neuen unter uns

Theresa Henckell – Pastorin in der EFG Köpenick

Warnung: Wer versuchen will, in einem Mercedes seine Goldbarren in die Schweiz zu schmuggeln, sollte es lieber nicht über Singen (Landkreis Konstanz) versuchen. Dort könnte er durchaus mit einem Glaubensbruder zu tun bekommen, denn der Vater von Theresa Henckell (geb. Stroscher) ist Zollbeamte.

Seine 28-jährige Tochter hat heute in der EFG Berlin-Köpenick eine 75%-Stelle als Pastorin im Anfangsdienst (Vikariat) inne. Sie fing dort am 1.11.2011 mit einer halben Stelle für die Betreuung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und für den Bibelunterricht an. Theresa ist seit Juni 2012 mit Boris Henckell verheiratet. Kennengelernt haben sich die beiden auf dem Theologischen Seminar in Elstal. Doch heute studiert er Elektrotechnik an der TU Berlin und hilft bei der Technik in Köpenick mit.

Theresa, wann hast du dich für den Glauben entschieden?

Ich bin in Singen in der Baptistengemeinde großgeworden; er wurde mir ein Stückweit in die Wiege gelegt. Ich kenne das gar nicht, ohne Gott zu leben. Mit 13 habe ich das öffentlich gemacht und ließ mich taufen. Ich hatte dann noch eine intensive Erfahrung als ich für ein Jahr in Billings, Montana/USA Austauschschülerin war. Da kam ich in eine Gastfamilie, wo meine Gastschwester sehr charismatisch war. Bei einer Konferenz ging ich nach vorne und habe ganz tief im Herzen noch verspürt, daß Gott da ist, daß er für mich verstorben ist. Als Kind dachte ich immer: Ich gehöre zu Jesus, das war gar keine Frage. Dann diese Art Bekehrung. Ich fing an, die Bibel von vorne bis hinten zu verschlingen.

Und warum hast du dich gerade für Theologie entschieden?

Eigentlich wollte ich in Richtung Diakonie gehen und habe für ein Jahr mit Norbert und Astrid Giebel in der EFG Tempelhof diakonisch gearbeitet. Da konnte ich sowohl in die pastorale als in die diakonische Arbeit reingucken. Und ich wurde immer wieder ermutigt, in Richtung Theologie zu gehen.

Was hörst du besonders gern über dich selbst?

Es ist für mich ein großes

Lob wenn ältere Geschwister mir spiegeln, daß ich ihnen etwas weitergeben konnte, obwohl sie schon länger im Glauben stehen. Das ist für mich eins der schönsten Sachen - das bestätigt mich in meinem Dienst als Pastorin.

Welche Sorgen hast du bezüglich der Gemeinde oder des BEFG?

Ich merke, daß meine Generation in der Gemeinde Köpenick sehr ausgedünnt ist. Da habe ich die Sorge, daß da irgendwann ein Fundament fehlen wird wenn's darum geht, Zukunft zu bauen. Ich erlebe Gemeinde manchmal als Ort wo es sehr schwer ist, jung und alt zu verbinden. Es liegt mir sehr am Herzen, dort eine Brücke zu bauen.

Meine Sorge für den Bund? Daß man nicht mehr das Gemeinsame sieht, sondern das Auseinanderdividierende, daß dann die Wege auseinandergehen. Das ist keine Angst sondern eher Sorge und Traurigkeit.

Wieso kam diese Generation abhanden?

Meine Vermutung ist, daß der Konfrontation aus dem Wege gegangen wird, daß man nicht mehr bereit ist, für seine Rechte zu kämpfen. Wenn man Gegenwind bekommt – „eure Musik ist zu laut“ oder „wie läufst du denn herum“ - das umgeht man in dem man gleich in eine andere Gemeinde wechselt. Gerade in Berlin ist das Angebot sehr groß: Gemeinden für jeden



Geschmack. Man sieht nicht, daß jede Generation für sich den Glauben neu definiert – nur so kann man ihn leben und gestalten und den passenden Platz in der Gemeinde finden.

Darf man Ziele haben?

Ja, man darf. Ich möchte Menschen für Jesus begeistern und ihnen zeigen, daß es sich lohnt, in Jesus zu investieren. Zu sagen: Ich gebe ihm alles und er kann mit meinem Leben etwas anfangen. Ich möchte die Jugendlichen und Teens, die ich habe, befähigen, mündige Christen zu werden, daß sie selber nachdenken, selber in der Bibel lesen und selber für sich herausuchen was es bedeutet, Jesus nachzufolgen. Wir wollen Gesprächspartner für unsere Gesellschaft schaffen.

Gibt es besondere Vor- und Nachteile, wenn man Frau ist in diesem Dienst?

In Köpenick habe ich noch keine Nachteile bemerkt. Da ist ein großes Wohlwollen. Ein Nachteil ist oft, daß man auf diese Frauenfrage reduziert wird. Ich denke, gerade in Gemeinden, wo noch keine Frau einen Dienst getan hat, wird dann an der ersten Pastorin der gesamte Dienst des weiblichen Geschlechts gemessen.

Das ist bei Männern anders, glaube ich. Wenn ein Anfänger in eine Gemeinde kommt, da hat er am Anfang Welpenschutz - den habe ich auch erlebt. Aber wenn da etwas schiefgehen sollte, da wird nicht die Rolle des Mannes als Pastor überhaupt in Frage gestellt. Vielleicht kann ich dazu beitragen, daß die Angst ein bißchen zurückgeht.

Die Fragen stellte –wy.



Sebastian Noss – Pastor in der EFG Staaken

Warnung: Der 30-jährige Sebastian Noss stammt aus einer recht bekannten Kleinsippe im deutschen Baptismus. Geboren in Bochum, wuchs er in der EFG Berlin-Schöneberg, Hauptstr. auf. Er ist seit wenigen Jahren mit Anna Elisabeth Noss verheiratet. Sie arbeitet in der „blu:boks Berlin“, einem sozial-kulturellen Projekt für Kinder und Jugendliche in Berlin-Lichtenberg. Das Paar ist noch kinderlos. Theologie hat er an den Universitäten von Berlin (Humboldt) und Greifswald studiert. Danach machte er das Kandidatenjahr bzw. „Zusatzstudium“ an unserem Theologischen Seminar in Elstal. Seit September 2012 ist er Pastor im dreijährigen „Anfangsdienst“ und ordiniertes Pastor der EFG Berlin-Staaken.

Entwarnung: Sebastian ist trotzdem ein sehr charmanter und liebenswürdiger Mensch.

Sebastian: Wann hast du dich für den Glauben entschieden?

Mit der Gemeinde bin ich schon immer im Kontakt gewesen. Vor meiner Taufe 1999 gab es einen Prozeß, bei dem ich gemerkt habe, daß der Glaube nicht nur ein Teil meines Lebens sei, sondern zu mir gehört, zu allem, was ich bin. Darauf habe ich dann mein Leben aufgebaut.

Warum Theologie als Lebensweg gewählt?

Das hat mich damals 2003 interessiert. Ich merkte, daß ich mehr wissen wollte. Ich habe nicht so sehr überlegt, was willst du damit machen, sondern eher – worin möchtest du dich weitervertiefen? Ich überlegte: Psychologie, Geschichte, Sport oder Musik? Ich bin dann doch bei Theologie geblieben.

Was hörst du besonders gern über dich selbst?

Ich finde es schön, wenn Leute sich wertgeschätzt fühlen; wenn ich Leute zeigen kann, daß sie wichtig sind und sie mir das so zurückgeben: „Du gibst mir das Gefühl, daß ich willkommen bin.“ Ich finde es sehr schön, wenn Leute mir das signalisieren.

Was möchtest du gerne mit deinem Dienst in Staaken erreichen?

Ich bin da im Anfangsdienst, das sind die ersten drei Jahre. Das sage ich weil ich ganz viel lernen will. Ich will neu erfahren, was meine Stärken sind. In Staaken merke ich: Hier ist eine Gemeinde, die neu nach ihrer Identität sucht. Sie hat starke, familiäre Strukturen; jeder weiß viel voneinander.

Und doch merken sie: Eigentlich wollen wir mehr. Dafür bin ich da, daß ich jetzt mit der Gemeinde zusammen überlege, wie sie sich öffnen kann.

Es geht darum, auf Außenstehende einladender zu wirken?

Ja. Was kann die Gemeinden an diakonischen Sachen tun? In Staaken gibt es eine große Spannung: Einerseits viel Mittelschicht, andererseits richtig arme Gegenden. Heerstraße Nord gehört zu den ärmsten Kiezen in Berlin. Da ist die Gemeinde herausgefordert, sich dazu irgendwie zu positionieren. Für meine Anfangszeit ist mir in Staaken wichtig, daß die Gemeinde ihre Identität findet, daß sie genau sagen kann: „Wir als Gemeinde wollen das und das erreichen.“

Welche Sorgen hast du bezüglich des Dienstes in der Gemeinde oder bezüglich des BEFG?

In Bezug auf die Gemeinde habe ich ganz viel Hoffnung. Ich bin sehr bestärkt durch das was ich in den ersten Wochen erlebt habe. Das sind großartige Leute mit dem Herz auf den richtigen Fleck. Da bin ich sehr zuversichtlich, daß da was passiert.

Zum BEFG: Ich kenne Berlin am besten. Aber ich merke schon, daß es zwischen der theologischen Ausbildung in Elstal, die sehr gut und fundiert ist, und dem, was in den Gemeinden an Frömmigkeit und Prägungen da ist, einen Unterschied gibt. Es ist ein Gefälle da, das Theologische Seminar ist eher suspekt. „Was passiert da an theologischer Wissenschaft? Das paßt doch gar nicht zum Baptismus.“ Aber ich denke, es paßt

sehr wohl zusammen. Ich habe den Eindruck, daß es eine große Spannung zwischen konservativeren und liberaleren Prägungen gibt.

Ich glaube, die Baptistengemeinden werden den demographischen Wandel noch stärker merken als die Landeskirchen – weil wir kleiner sind. Ich habe die Befürchtung, daß viele Gemeinden einfach verschwinden werden. Aber ich habe auch die Hoffnung, daß ganz viel passieren wird. Daß Gemeinden ganz neue Wege finden, und daß baptistisches Profil gut in diese Zeit hineinpaßt. Im Baptismus steckt eine große Fähigkeit, sich auf neue Situationen einzulassen. Wir könnten in neue gesellschaftliche Entwicklungen hinein das Evangelium verkünden.



Bei Radio Paradiso nimmt das Christliche zu

Sebastian Noss hat seit Oktober 2011 eine halbe Stelle bei der theologischen Redaktion von Radio Paradiso, das in diesem Jahr sein 15-jähriges Jubiläum feierte. Er ist zuständig u.a. für die „Gedanken zum Auftanken“, die stündlich geistliche Impulse für den Tag geben.

Fing mit deinem Dienstantritt etwas Neues an?

Neu ist, daß sie in meinem Falle erstmals einen Volltheologen nur für die Radio Paradiso Redaktion eingestellt haben. Es gab schon immer theologische Mitarbeiter: Johanna Friese, Pfarrerin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz (EKBO) und (der Baptist) Günter Mahler z.B. Mit meinem Erscheinen geht der Sender verstärkt der Frage nach: Wie können wir christliche Werte und das Evangelium so verkünden, daß es Menschen erreicht? Wie können wir es denen nahebringen, die unseren

Sprachdiktus nicht gewohnt sind und keine kirchlichen Strukturen kennen? Da sind wir weiterhin am Ausprobieren.



Es ist wie beim Gleichnis vom Sämann: Nur manches fällt auf fruchtbaren Boden. Wir schießen es einfach hinaus und wissen nicht genau, wo es landet. Aber es landet am Arbeitsplatz, unter der Dusche und im Auto. Bei den „Gedanken zum Auftanken“ läuft alles Mögliche aus der christlichen Tradition und ich

denke, es erreicht die Leute auch. Ich glaube, daß es Menschen neue Perspektiven aufzeigt. Doch was genau passiert, wissen wir nicht.

Könnt ihr nicht irgendwie feststellen, wieviel da ankommt?

Es gibt schon Überlegungen: Sollten wir einen Glaubenskurs in Zusammenarbeit mit einer Gemeinde machen? Wie könnte man im Radio dafür werben und unsere Hörer zu Glaubenskursen einladen? Und dann würden wir sehen, ob sie Anschluß an Gemeinden finden. Noch haben wir nichts Konkretes gemacht – wir haben noch nicht die richtige Form.

Kann man behaupten, das Christliche nehme beim Sender zu?

Ja, das kann man sagen. Wir nehmen z.B. Bezug auf christliche Feste und Feiertag oder geben Buchtipps, wie Biographien, in denen Leute von ihrem Glauben erzählen. Außerdem gibt es Spezialsendungen, in denen christliche Themen ausführlich behandelt werden.

Habt ihr noch immer Mitarbeiter bei Paradiso mit ganz wenig Ahnung vom Glauben?

Es arbeiten weiterhin Leute bei uns, die sich nicht als Christen definieren würden. Sie sympathisieren zwar mit Kirche und sind nicht dagegen, aber sie sind auch nicht unbedingt kirchlich gebunden. Auch deshalb haben wir in den letzten Monaten in der Redaktion theologische Schulungen gemacht. Wir haben z.B. zusammen die Bibel gelesen darüber diskutiert: Bergpredigt, Urgeschichte, Passionsgeschichte, Weihnachtsgeschichte. Es war für mich lehrreich zu merken, welche Fragen da kamen.

War das alles dir zu verdanken?

Ich war da miteingebunden. Da haben auch Günter Mahler sowie die Geschäftsführer Matthias Gülzow und Bernd Merz mitgemacht.

Wieviele Mitarbeiter habt ihr?

Um die 30, aber nicht alle sind vollbeschäftigt.

Die Fragen stellte --wy.



Die Neuen unter uns

Thomas Bliese – Pastor der EFG Oberschöneweide

Warnung: Thomas Bliese, Pastor der EFG Berlin-Oberschöneweide seit dem 1. September, kommt gar nicht aus einer Bundesgemeinde. Geboren in Berlin-Mitte, dieser 29-jährige „Pastor im Anfangsdienst“ ist vielmehr in der evangelischen Freikirche „Christusgemeinde Berlin-Hohenschönhausen“ aufgewachsen. Er ist seit 2009 mit Franziska verheiratet; das Paar hat eine sechsmonatige Tochter.

Entwarnung: Doch Thomas hat von 2007 bis 2012 in Elstal studiert und kennt unsere Gemeinden bestens.

Wann hast du dich für den Glauben entschieden?

Ich bin in der Gemeinde aufgewachsen, es gab nicht so diesen Einschnitt. Mit 11 Jahren wurde ich getauft. Es hat sich entwickelt, ich habe nicht so das eine Datum.

Warum hast du gerade Theologie studiert?

Ich hatte zuerst eine Ton-technikausbildung gemacht, habe aber entdeckt, daß das nicht 100% meiner Leidenschaft entsprach. Dafür war ich während der Ausbildung sehr stark in meiner Gemeinde engagiert und das hat mir die Augen dafür geöffnet: Wenn ich noch etwas Neues anfangen, dann wird's wohl

Theologie sein müssen. Und diesen Wechsel habe ich nicht bereut.

Das war ein ziemlich gewagter Schritt der EFG Oberschöneweide: Von einem altgedienten, bekannten Pastor (Hans Guderian, heute Präsident der Europäischen Baptistischen Föderation) auf einen völligen Anfänger umzusteigen. Fällt das dir irgendwie schwer?



Es wird mir von der Gemeinde nicht gespiegelt, daß das ein schwieriger Umbruch wäre. Ich finde es eine sehr mutige Entscheidung. Aber die Gemeinde geht doch sehr offen und warmherzig mit mir um und läßt mir viel Freiraum, mich zu entwickeln. Sie nimmt auch die

Ordnung für den Anfangsdienst sehr ernst, da ist die Leitung sehr gewissenhaft. Ich soll nicht zu kurz kommen und soll zu meinen Rechten kommen. Aber natürlich soll ich auch meine Pflichten erfüllen. Insgesamt fühle ich mich sehr wohl mit dem, was ich tue.

Was hörst du besonders gern über dich und deinen Dienst?

Wenn man mir meinen Glauben abspürt. Wenn Leute verstehen, was ich in der Predigt rüberbringen möchte und mir das auch abnehmen. Ich hatte mal eine schöne Rückmeldung bekommen zu einer Predigt: Die Person hatte das Gefühl gehabt, ich würde mit ihr auf Augenhöhe sprechen und nicht von oben herab. Das empfand ich wirklich als Kompliment.

Hast du bestimmte Sorgen um deine Gemeinde oder um den BEFG?

Mich beschäftigt die neue Rolle als Pastor sehr. Man hat die Sorge, den eigenen Ansprüchen als Pastor nicht gerecht zu werden, denen nicht zu genügen. Diese Sorge darf mich aber nicht so stark beeinflussen, daß ich dann nicht mehr die innere Freiheit habe, etwas so zu machen, wie es mir entspricht.

Und eventuelle Sorgen bezüglich der Gemeinden des BEFG?

Da habe ich keine konkreten Sorgen. Es ist sicher nicht alles super und rosig, aber ich sehe eine sehr große Vielfalt, und ich mag die Vielfalt. Ich erkenne viele Gestaltungsmöglichkeiten, viel Potential.

Was möchtest du mit deinem Dienst erreichen?

Zuerst nehme ich mir in meinem Anfangsdienst die Freiheit heraus, daß ich nichts erreichen *muß*. Das sage ich mir immer selber. Ich will zuerst mit dem Pastorendienst vertraut werden. Ich habe natürlich eine bestimmte Sicht, so wie ich mir Gemeinde vorstelle. Daß die Gemeinde auch tatsächlich christliche Gemeinde ist, daß sie sozial-diakonisch aktiv ist, daß sie in ihrem Kernanliegen der Verkündigung des Evangeliums Raum läßt für Umkehr, für Gemeinschaft miteinander und mit Gott, für Kreativität, für Gabenentwicklung und Neuorientierung. Gemeinde ist für mich eine Gemeinschaft in der Menschen ankommen, Heil werden und in Berührung mit Gott kommen.

Soll die Gemeinde vielfältig aktiv sein?

Sie soll vielfältig aktiv sein, aber sich nicht verheddern. Es muß nicht jeder wahnsinnig aktiv sein und es braucht nicht unendlich viele Arbeitsbereiche in der Gemeinde. Es sollte ein Platz sein, wo Leben herrscht und man Leben erfahren kann.

Aus den Gemeinden

„Wir hätten schon längst etwas zusammen machen können“

***Pastor Reinhard Assmann (EFG Prenzlauer Berg)
über gemeinsame Gemeindeprojekte***

Bruder Reinhard – ich denke an das Gottesdienstprojekt der Gemeinden Weißensee und Prenzlauer Berg. Wie fing die Sache an?

Etwa 2009, als Torsten Milkowski seinen Dienst in der Gemeinde Weißensee antrat, setzten wir uns zusammen und fragten uns, wo wir gemeinsame Schnittmengen haben. Beide Gemeinden befinden sich im Bezirk Pankow; wir haben gemeinsame Ansprechpartner in der Gesellschaft.

Wir trafen uns zunächst mit den Gemeinderäten der drei Pankower Baptistengemeinden - die kleinere Gemeinde Niederschönhausen-Beuthstraße war auch dabei. Eine der Ideen war ein gemeinsames Gottesdienstprojekt.

Dies konnten wir dann im März und September 2012 realisieren. In diesen beiden Monaten haben wir wechselseitig Gottesdienste in je einer unserer Gemeinden gehalten; der Gottesdienst am anderen Ort fiel jeweils aus. In einer Predigtreihe „EinBlick in die Bibel zu ethischen Fragen unserer Zeit“ haben wir aktuelle und brennende Fragen aufgenommen. Im September - im Schöpfungsmonat - gab es schließlich noch einen gemeinsamen Sonntags-Ausflug. Wir sind noch beim Auswerten, die meisten zurückgegebenen Fragebögen plädieren dafür, im nächsten Jahr weiter zu machen, vielleicht mit weniger Aufwand. Aber diese gemeinsamen Kontakte haben uns gut getan.

Übrigens gab es daneben noch andere Projekte, die wir gemeinsam mit den Gemeinden Wedding und Reinickendorf gestaltet haben. Dazu hatte Johannes Rosemann (Reinickendorf) immer wieder angeregt. Zum 50. Gedenken an den Mauerbau im August 2011 zum Beispiel waren wir mit Senioren unserer Gemeinden in der Mauergedenkstätte an der Bernauerstraße, hielten eine Andacht in der Kapelle ab, danach ein gemeinsames Kaffeetrinken in der Gemeinde Cantianstraße, wo wir persönliche Erfahrungen mit dem Mauerbau erzählten. Oder eher mit jüngeren Leuten - eine Radtour auf dem Mauerradweg 2011 und in diesem Jahr von Gemeinde zu Gemeinde... Diese und andere Aktionen haben uns fünf Nordberliner Gemeinden enger zusammengeführt.

Wie sahen diese gemeinsamen Gottesdienste aus?

Wir nutzten diese Gottesdienstreihe zu Themen, die wir sonst als Einzelgemeinde nur mit Mühe stemmen würden. Es waren gesellschaftskritische Fragen, die wir gemeinsam im Licht der Bibel behandeln wollten: Politik, Macht, Geld, Krieg und Frieden, Umwelt, Sexualität. Dazu haben wir teilweise Experten zur Predigt eingeladen. Es kamen z.B. Wolfgang Thierse, der ex-Ministerpräsident Reinhard Höppner und seine Frau. Prof. Frieder Burkhardt aus Michendorf sprach zum Thema Wirtschaftsethik.

Diese Predigten befinden sich auf der Gemeinde-Webseite: „www.efg-zoar.de“.

Wir würdest du den Gottesdienst mit Nachgespräch zum Thema Homosexualität bewerten?

Unser Jugendpastor Martin Schaefer half uns in das Thema. Seine Predigt versuchte vor allem, ein

biblisches Grundverständnis für dieses Anliegen zu vermitteln. Im Anschluss wurden durchaus kritische Fragen gestellt - aber wider Erwarten nicht in konfrontativer sondern vielmehr konstruktiver Atmosphäre. Es ist gut, darüber zu reden - auch wenn es unter uns weiter unterschiedliche Meinungen gibt. Das Thema ist nicht mehr tabu.

Und noch etwas: Auch unseren beiden Gemeindegliedern machte es viel Spaß, gemeinsam aufzutreten. Schon das hat sich gelohnt. Und wir haben erlebt, daß sich Leute in den Armen lagen, die sich seit 20 Jahren und mehr nicht mehr gesehen hatten. Dabei liegen unsere Gemeinden nur knapp drei km auseinander. Wir hätten schon längst etwas zusammen machen können. Auch die Kontakte zwischen den Jugendgruppen sind durch gemeinsame Projekte intensiver geworden.

Wir haben erlebt, daß sich Leute in den Armen lagen, die sich seit 20 Jahren und mehr nicht mehr gesehen hatten. Dabei liegen unsere Gemeinden nur knapp drei km auseinander.

Denkt Ihr etwa an Gemeindezusammenlegungen?

Nein, dafür sind die beiden Gemeinden stark genug. Es war keine Zusammenarbeit, die aus der Not entstanden wäre. Es ging eher um die Frage: Was können wir aus der gemeinsamen Kraft heraus besser gemeinsam tun? Wie können wir besser nach außen wirken? Es gab eine ganze Reihe von Gästen – leider nahmen die öffentlichen Medien nur wenig Notiz.

Die Fragen stellte –wy.



Der Kiezgarten - rechts, die Kapelle der EFG Lichtenberg

Nicht alles klappt auf Anhieb

Ein Kiezzgarten als Brücke zur Gemeinde

Im Gemeindehaus der EFG Berlin-Lichtenberg setzt sich im Winter der Sommer fort. Seit dem 1. November 2012 gewährt die Gemeinde ihren Nachbarn einen Winterspielplatz innerhalb ihrer schönen, 10 Jahre alten Räumlichkeiten. Pastorin Anja Bloedorn erläutert: „Wir konnten doch nicht sagen, daß wir ein Projekt mit Kontakten zu unseren Nachbarn machen wollen und dann im Winter plötzlich sagen: ‚Das war’s jetzt‘. Wir mußten weitermachen.“ Besondere Höhepunkte soll es auch im Winter geben: einen Familiengottesdienst, das Puppentheater „Regenbogenstraße“ und einen Umzug zum St.-Martins-Fest z.B.

Überhaupt ist diese Arbeit mit vielen Sonderaktionen verbunden. Ein Bastel- und Nähkurs für Kinder zwischen sechs und 10 Jahren entsteht. Im Sommer gibt es monatliche „Feuerabende“, bei denen man sich ums Lagerfeuer versammelt mit Kultur, Musik und manchmal auch internationalen Gästen. Pastorin Bloedorn ist nicht nur aus beruflichen Gründen dabei: „Ich liebe diese Abende!“ erzählte sie. „Bis in die Dunkelheit

Was geschehen ist, ist das Ergebnis jahrelanger Kontaktpflege,

hinein springen unsere Kinder im Garten herum und spielen. Die Omas und Opas sitzen am Lagerfeuer; es wird gegrillt, geplaudert und gelacht.“

Beim Eröffnungsstraßenfest gewann eine alleinstehende Mutter die kostenlose Teilnahme an einer Gemeindefreizeit. Die Pastorin erzählt: „Sie entschied

sich mitzufahren, obwohl sie mit Kirche noch nie etwas zu tun hatte. So lernte sie mit ihrer Tochter die Gemeinde und den Glauben begeistert und sehr nah kennen.“ Der Sommergarten ist sowohl Park wie Spielplatz. Da sind alle Generationen vertreten: Omas und Opas sonnen sich auf der Bank und es gibt sogar eine Fitneßbank für Senioren.

Am 14. Und 15. Mai 2011 wurde der neue Sommergarten neben der Kapelle feierlich eröffnet. Mit von der Partie waren Bezirksbürgermeisterin Christina Emmerich und die Berliner Gesundheits-senatorin Katrin Lompscher. Das Ganze wäre ohne die Gemeinde niemals Wirklichkeit geworden – ohne die Kommune aber auch nicht. Was geschehen ist, ist das Ergebnis jahrelanger Kontaktpflege, die schon von den Vorgängern der Pastorin eingeleitet worden ist.

Den Gartenbau förderte die Stadt mit 135.000 • plus Arbeitsstunden. Doch beim Abriß eines auffälligen Hauses und die Anschaffung von Einrichtungen u.a. mußte die Gemeinde selbst 25.000 • zulegen. Die laufenden Neben- & Erhaltungskosten des Gartens belaufen sich auf 2.000 • pro Jahr. Kostengünstige Vermietungen des Geländes an Privatgruppen an Vormittagen sollen einen Teil dieser Ausgaben decken. Die Auflage der Stadt lautet, daß die Anlage mindestens 10 Jahre lang als Kiezzgarten betrieben werden muß.

Anfang 2012 warf die Kommune der Gemeinde einen Rettungsring zu: Sie stellte drei ältere Erwachsene für 30 Stunden

pro Woche befristet auf drei Jahre an. „Wir sind sehr froh, diese Mitarbeiter zu haben“, versichert die Pastorin. „Sonst wäre das Projekt eine große Belastung geworden.“ Erst im Nachhinein stellte sich heraus, daß eine dieser Personen



Pastorin Anja Bloedorn

aus einer rußlanddeutschen Gemeinde stammt.

Und was hat die Gemeinde vom Projekt? Mit dem Kiezzgarten will die Gemeinde eine Brücke zur Gemeinde bauen. Doch Anja Bloedorn räumt ein, daß keine der neuen Freunde aus dem Kiezzgarten regelmäßig zur Sonntagschule oder zum Gottesdienst kommen. „Aber man kann davon reden, daß wir Kontakte geschlossen haben – auch das ist viel Wert. Durch diesen Garten haben wir erst einmal Öffentlichkeit gewonnen. Man wird gesehen,

Durch diesen Garten haben wir erst einmal Öffentlichkeit gewonnen.

wenn man etwas Relevantes für den Kiez tut.“ Nachbarn, die seit einem halben Jahrhundert an Ort und Stelle wohnen, behaupten, ihnen sei vorher die Existenz dieser Gemeinde nie aufgefallen. Nicht zuletzt hat die Gemeinde 2011 einen Preis der Diakoniegemeinschaft Bethel für das Projekt gewonnen.

„Kontakte brauchen ihre Zeit“, versichert die Pastorin. Hauptsache ist, daß wir den Anfang gemacht haben.“

Anderen Gemeinden wird der Rat gegeben, erst mit dem Ausprobieren anzufangen - nicht alles klappt auf Anhieb. Nachhilfeunterricht nach der Schule ist z.B. nicht angenommen worden; überhaupt sind die Beziehungen zu den Lichtenberger Schulen noch nicht richtig angelaufen. Pastorin Bloedorn sagt: „Ich finde das ganz normal zu sagen: „Wir suchen mal nach dem Bedarf. Wenn wir ihn nicht treffen, gucken

Anderen Gemeinden wird der Rat gegeben, erst mit dem Ausprobieren anzufangen.

wir einfach weiter.“ Sie fügt jedoch hinzu: „Ich staune, wieviel wir in den letzten zwei-drei Jahren in Angriff genommen haben und wie gut es doch geht!“

—wy

Aus den Gemeinden

Plötzlich sind die Räume fast brechend voll

Eine Gebetserhöhung in der EFG Tegel

Seit 112 Jahren gibt es in Tegel eine EFG-Gemeinde. Sie trifft sich sogar seit 1921 in denselben, gemieteten Räumlichkeiten in der Schlieperstraße 7 – das kommt einem rekordverdächtig vor! Am 18. November schrieb Gemeindeleiter Wolfgang Lorenz:

Mit der Entscheidung im Herbst 2011, die Gemeindegarbeit der Bethel-Gemeinde in Tegel fortzusetzen, kam als erstes Zeichen von Gott, dass eine ehemalige Schwester, Kindererzieherin, bei uns anfragte, ob wir helfen können. Der Kinderladen in Tegel mit 15 Kindern hatte keine Unterkunft mehr, weil die Räume wegen Schimmelbefall

Ein Motiv, unsere Gemeinderäume weiterhin in Tegel für Menschen zur Verfügung zu stellen, die unsere Hilfe brauchen, ist in wunderbarer Weise bestätigt worden.

gesperrt wurden. Wir haben sofort unsere Gemeinderäume für den Kinderladen zur Verfügung gestellt. Nun sind die Kinder mit ihren Erzieherinnen schon über ein Jahr bei uns, jeweils von Mo-Freitag. Damit ist ein Motiv, unsere Gemeinderäume weiterhin in Tegel für Menschen zur Verfügung zu stellen, die unsere Hilfe brauchen, in wunderbarer Weise bestätigt worden.

Nun kam just zu dem Zeitpunkt, da die Gedenkstätte für Sinti und Roma in Berlin eingeweiht wurde, die „Freie Christengemeinde“ der Sinti auf uns zu und bat um Gastrecht. Auch diesen Wunsch haben wir gerne erfüllt und sehen darin eine weitere Bestätigung von Gott, dass die Bethel-Gemeinde weiterhin in Tegel sein soll.

Inzwischen sind durch Taufe und Überweisung drei weitere Mitglieder zur Gemeinde gekommen. Unser Gebet ist es, dass noch weitere Menschen zu uns stoßen und die Gemeinde sich wieder stabilisiert. Gerade heute kam ein junger Mann in den Gottesdienst, der durch den Schaukasten ermutigt wurde, zu kom-

men. Wir sind gespannt, was unser Herr noch tut!

In einem zweiten Brief von Oktober schreibt der Gemeindeleiter:

Am 24. Oktober wurde das Denkmal für Sinti und Roma im Tiergarten durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel in Anwesenheit des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma feierlich eingeweiht. Heute leben schätzungsweise 70.000 Sinti und Roma in Deutschland.

Welch eine wunderbare Fügung, daß gerade in diesen Wochen eine Freie Christengemeinde der Sinti in unserer Bethel-Gemeinde in Tegel um Gastrecht für ihr Gemeindeleben nachgefragt hat! Noch bevor wir um die geschichtlichen Zusammenhänge wussten, haben wir dem Anliegen unserer Glaubensgeschwister freudig zugestimmt. Jeden Samstag versammelt sich diese Gemeinde zu ihrem Gottesdienst. In der Woche treffen sich einzelne Gruppen am Montag und Freitag.

Es war unser Gebetsanliegen, dass dieser Standort in Tegel auch über die 112 Jahre des Bestehens einer Baptistengemeinde in Berlin-Tegel erhalten bleibt. Unsere Gebete sind erhört worden, zunächst mit der Anfrage des Kinderladens in Tegel, Gastrecht bei uns zu erhalten, bis wieder geeignete Räume für ihre Arbeit gefunden werden. Auch wenn damit für die Gemeinde Einschränkungen verbunden sind,

bejahen wir als Bethel-Gemeinde diese Mitnutzung, um dem Wichtigsten, was in unserer Gesellschaft zu fördern und zu pflegen ist, Raum zu geben: nämlich unseren Kindern und Enkelkindern. Mit der gleichen Zielsetzung geben wir nun unseren Glaubensgeschwistern in der Sinti-Gemeinde Raum.

*Pastor i.R.
Dr. Wolfgang Lorenz*

Es war unser Gebetsanliegen, dass dieser Standort in Tegel auch über die 112 Jahre des Bestehens einer Baptistengemeinde in Berlin-Tegel erhalten bleibt.

Aus den Gemeinden

85 Jahre Gemeindearbeit in der Beuthstr. 9 in Berlin-Niederschönhausen 60 Jahre selbständige Gemeinde

Im Jahr 1921 begannen fünf Geschwister in einer Wohnung in Berlin Niederschönhausen mit der Sonntagschularbeit. Stühle wurden von den Mietern des Hauses herbeigeschafft.

Bereits 1 Jahr später war die Wohnung zu klein und man konnte den Gemeindesaal der Kirche, in der Marthastrasse, mit nutzen. Die Besucherzahl stieg. Die erste Taufe war am 26.12.1922 mit vier Geschwistern, im Jahr 1924 wurde die Gruppe Station der „ZOAR“ Gemeinde Prenzlauer Berg. Die erste Evangelisation war 1925, Gründung des Chores und die Schwesternstunden folgten.

Am 12.06.1927 konnte im Erdgeschoß, eines ehemaligen Gaswärterhäuschens, in der Beuthstr. 9, ein eigener Versammlungsraum eingeweiht werden. Die Wortverkündigungen in den folgenden Jahren konnte durch Pastoren und Brüder umliegender Gemeinden abgedeckt werden.

Bedingt durch Flüchtlinge aus Ostpreußen und Pommern stieg nach dem Krieg die Mitgliederzahl bis auf 223. Ein Höhepunkt war da die Zeltmission im Juni 1951 in der Pan-kower Breitestrasse.

Die Zeit war reif sich selbstständig zu machen und von der Gemeinde ZOAR abzunabeln; dem stimmte die Vereinigung ab dem 01.06.1952 zu. Eine Schwedische Schwesternschaft



**Unten: Der Zustand der Vorderseite
unseres Hauses 1950.**

schenkte der Gemeinde eine Holzbaracke und so konnte der Versammlungsraum erweitert werden. In den darauffolgenden Jahren verlor die Gemeinde Geschwister durch Abwanderung vor dem Mauerbau 1961, auch durch den Mauerfall und die Umorientierung von Geschwistern schrumpfte die Mitgliederzahl. Im Jahre 1967 musste die Baracke komplett saniert und vergrößert werden, es nagte der Zahn der Zeit. Nach dem Mauerfall bemühte sich die Gemeinde das Gemeindegrundstück von der GASAG zu erwerben, was dann am 19.04.2005 erfolgen konnte. Ein weiterer Meilenstein war gelegt. Jetzt konnten auch notwendige Sanierungsarbeiten begonnen werden. Wir sind noch nicht ganz fertig.

Mit Dankbarkeit konnten wir am 18.08.2012 auf die vielen zurückliegenden Jahre während einer kleinen Feierstunde blicken. „Jesus ist Sieger“, das Logo an unserer Stirnwand im Versammlungsraum, gibt uns immer wieder Hoffnung und Gewissheit, daß Gott mit uns ist.

Norbert Wengel



Freie Termine der Regenbogen-Str.

Für unsere Gemeinden in Berlin und Brandenburg haben wir ein aktuelles Angebot der Regenbogen-Str. – schnell antworten, sonst sind auch diese Termine wieder weg!

Gern kommen wir noch in diesem Herbst/Winter zu Euch in die Gemeinde und gestalten einen Tageseinsatz, ein Wochenende oder eine ganze Kinderwoche. Oder wir kommen zu Euch in den Gottesdienst und gestalten mit Euch zusammen einen Familiengottesdienst. Oder wir bereichern Euren Winterspielplatz, ein Gemeindefest oder die Kinderwochenstunde.

Freie Termine: KW 40-42 (Herbstferien) und KW 50. Kosten: 1 Einsatz/Tag (max. 2 Stunden) für 99,00 Euro statt 150,00 Euro..

Nähere Infos, Anfragen und Buchungen bitte hier: Gemeindejugendwerk Berlin-Brandenburg, Nadine Freund-Gillert, 030-78702514, „regenbogen-str@gjw-bb.de“.

Bitte macht auf unsere Angebote aufmerksam und überlegt besonders auch für den M-Kurs, wer aus Eurer Gemeinde genau der oder die Richtige dafür ist!

Impressum

Zeitschrift des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, K.d.ö.R., Möllendorffstr. 53, 10367 Berlin. Tel. (030) 7870 2515, Fax: (030) 7870 5557, eMail : „info@gjw-bb.de“ oder „atimm@gjw-bb.de“ (Axel Timm). Redaktionsteam : Frank Zöllner, Landesverbandsleiter; Pastor Martin Schaefer, Landesjugendpastor im GJW. Schriftleiter, V.i.s.d.P., Dr. phil. William Yoder. Yoders deutsche Anschrift: Waldstr. 74, 15711 Zeesen. Viel wichtiger für Korrespondenz sind seine eMail-Anschriften: „kant50@gmx.de“ oder „kant50@web.de“. Konto des Landesverbandes: Spar- und Kreditbank der EFG (SKB) in Bad Homburg, Konto-Nr. 90000, BLZ 500 921 00. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Schriftleiter; namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 31.1.2013.**